

N.B. Kassandrus: Die Entlarvung der reactionären Umtriebe. Vom Wiener Kongress bis zum Frankfurter Wachensturm. Aspekte zu einer Verteidigung der liberal-demokratischen Bewegung.- Gießen: M.G. Schmitz Verlag 1987, 344 S., DM 38,- (Beiheft - Quellen 139 S.)

Der 'Vormärz' - die Zeit zwischen dem Ende des Wiener Kongresses (1815) und dem Beginn der 'Deutschen Revolution' (1848) - ist für Historiker schon immer eine brisante Epoche gewesen. Es gab Zeiten, da kam sie im Geschichtsunterricht der Schule gar nicht vor. Mit ihrer liberal-demokratischen Aufbruchstimmung paßte sie den Regierenden nicht ins Konzept. Wie sehr jedoch diese Zeit unseren modernen Staat mitprägt, zeigen die Ergebnisse zahlreicher Forschungen. Das vorläufige Scheitern des Kampfes um die Durchsetzung von Menschen- und Bürgerrechten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland und die erneute Behauptung der alten Herrschaftsansprüche wird darin u.a. auf eine gewisse 'Naivität' der Liberalen und auf ihre Unerfahrenheit im politischen Raum zurückgeführt. So hatten beispielsweise das Wartburgfest, der Mord an Kotzebue, das Hambacher Fest - Stationen auf dem Weg zur Paulskirche - nicht die erhoffte weitreichende Wirkung, lieferten vielmehr den konservativen Kräften Munition zum Zurückschlagen.

Diese Darstellung geht nach Ansicht des Autors der vorliegenden Arbeit haarscharf an der Sache vorbei. Dazu präsentiert er vier provokante Thesen: Nicht Journalisten (wie bis heute angenommen) seien die Triebfeder der liberalen Bewegung gewesen, sondern Juristen. Revolutionäre Bewegungen in interessanter Dimension habe es erst ab 1831/32 insbesondere durch die Preß- und Vaterlandsvereine gegeben. Unbestreitbar seien jedoch seit 1815 Verschwörungen; nicht in Form revolutionärer Bestrebungen, sondern reaktionären Ursprungs, deren Initiator Metternich sei, dem mit seinem Polizei- und Spitzelstaat nicht nur eine lückenlose Überwachung der liberal-demokratischen Bewegung gelungen sei, sondern auch die getarnte Steuerung derselben.

Aufgrund der - zugegebenermaßen schwierigen - Quellenlage hat es der in schöner Tradition der damaligen Zeit sich hinter Pseudonym verbergende Autor nicht leicht, seine Behauptungen zu untermauern. So gelten die Papiere des Zentralkomitees des Zweibrücker Preßvereins als verschollen, wichtige Korrespondenzen zwischen Metternich und einer seiner Vertrauten, der Herzogin von Sagan, als vernichtet und die Parlamentsakten aus der Paulskirche als endgültig durch Schlamperei verloren. Da ist es natürlich von besonderem Reiz, daß rechtzeitig zur Abfassung der vorliegenden Magisterarbeit am 1.7.1986 im Seminar des Historischen Institutes der Justus-Liebig-Universität, Gießen, ein wichtiger Fund gemacht wurde: Rechtlich Zeitgeist und die Entlarvung der sogenannten demagogischen Umtriebe. Ein Beitrag zur Geschichte der europäischen Reaction seit dem Jahre 1815. Altenburg, Literatur-Comptoir 1832.

Diese 719 Seiten starke, in keinem Katalog aufzufindende Publikation weist keinerlei Gebrauchsspuren auf, keinerlei Bleistift-, Tinten- oder Kugelschreiberkennzeichnung; die Seiten 355/358 und 569/572 sind noch unaufgeschnitten. Dies hält der Autor für eine notwendige und beabsichtigte Tarnung des brisanten Inhalts. Hinter dem Pseudonym

'Rechtlieb Zeitgeist' vermutet er Karl Theodor Christian Follen, Führer der 'Radikalen' in Jena und Gesinnungsfreund des Kotzebue-Attentäters Karl Ludwig Sand. Follen, der zeitweise in Gießen Rechtswissenschaft lehrte, habe dieses umfangreiche Werk in der Absicht verfaßt, eine 'Klarstellung für spätere Zeiten' zu erreichen. Weitsichtig muß er die Irrationalismen vorausgeahnt haben, von denen nach Ansicht des Autors die gängige Forschung bestimmt ist. Für ihn sind die Träger der liberalen Bewegung keine politischen Idealisten, die ihre hochgesteckten Ziele aus Mangel an Durchsetzungskraft verfehlten, sondern agents provocateurs des Metternichschen Systems. Notwendigerweise wird die Darstellung dadurch gelegentlich etwas kolportagehaft. Aber was tut das, wenn wir erfahren, daß Metternich höchstpersönlich die Anlässe geschaffen hat, die ihn zu Gegenmaßnahmen wie den Karlsbader Beschlüssen geradezu zu zwingen schienen. Falls das stimmt, dann war die Naivität und Hilflosigkeit der Liberalen allerdings noch viel größer als bisher angenommen.

Etwas zusammenhanglos ist der kleine Rekurs auf die Publizistik im Vormärz am Ende des Buches, der aber die Beschäftigung mit ihm im Rahmen der Medienwissenschaft überhaupt erst rechtfertigt. Das Literaturverzeichnis erscheint sorgfältig und umfassend. Das Beiheft bringt Quellen, hauptsächlich Textfragmente aus Briefen und Aktennotizen, die als Fotokopien in ihrer Unleserlichkeit völlig nutzlos sind und nur in der Transkription informativ.

Barbara Lube